

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim  
Postbezug 1,50 M., mit Postgebühr 1,92 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5 gepaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Verträge in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Korrigenda und Reklamen außerhalb des Informativ-  
blatts 40 Pf. — **Samtliche Annoncen-Bureaus** nehmen  
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 96.

Freitag, den 25 April 1913.

153. Jahrgang.

### Der Abgeordnete v. Kardorff über die Polen-Politik.

Am Abgeordnetentage hielt der Abgeordnete v. Kardorff eine sehr eindrucksvolle Rede, die im Auszug lautet:  
Es sind innerhalb und außerhalb des Hauses in letzter Zeit so unerhörte Angriffe gegen die Regierung und die Mehrheit des Hauses gerichtet worden, daß es an der Zeit erscheint, denselben einmal energig entgegenzutreten. Der Abg. Kardorff hat gesprochen von einer Politik, die Maß, Erörterung und Beachtung hervorgerufen müßte. (Sehr wahr! bei den Polen.) Er hat von Feinden der polnischen Bevölkerung gesprochen. (Sehr wahr! bei den Polen und Sozialdemokraten.) Der Abgeordnete v. Traumpetzsch hat gemeint, daß alle Moral durch unsere Polenpolitik über den Haufen geworfen würde. (Sehr wahr! bei den Polen.) Er hat von einem Schandspahls des preussischen Staates gesprochen. (Sehr wahr! bei den Polen.) Diese Sprache ist gewiß sehr verlebend, aber sie ist maßvoll gegen das, was uns in den letzten Wochen in der polnischen Presse entgegengeflüschert worden ist. Es wird gesprochen von einer Schurkenbande, von einer Gesellschaft, die eigentlich zu jedem Verbrechen fähig sei. (Sehr wahr! bei den Polen.) Sie (zu den Polen) haben neulich die Aufmerksamkeit der Kulturwelt auf die Zustände, die in einigen polnischen Schulen herrschen lassen, gelenkt. Ich stelle fest, daß alle derartigen Angriffe des Beweises der Wahrheit bedürfen. Einer der stärksten Angriffe hat in der polnischen Glaubenszeitung gefunden. Die schlesische Zeitung hat diesen in dankenswerter Weise abgedruckt. Ich kann Ihnen daher einige Stichproben vorlesen. In dem Artikel steht u. a.: Für uns ist es seit langem klar, daß die Bande der Polenrefress sich aus dem Abschaum der deutschen Bevölkerung zusammenfegt. So hat sich auch das Preussentum vor 100 Jahren gegen Napoleon gehalten. Damals war das Preussentum genau so übermütig und großmütig wie jetzt. Als aber das Preussentum im Jahre 1806 bei Jena und Auerstädt durch Napoleon eine blutige Niederlage erhalten hat, kannte die Feigheit dieses Preussentums seine eigene Chefsache zu Napoleon schichte, damit sie diesen um Gnade ansiehle. (Pfu! rechts.) Dem Preussentum war damals der letzte Rest des Schamgefühls verloren gegangen. — Ich weiß nicht, ob Sie (zu den Polen) nicht selbst das Gefühl haben, daß das Vorgangende auf die Sie Pfu! rufen müssen (Widerspruch bei den Polen und Sozialdemokraten, große Unruhe, Pfuihufe, Glocke des Präsidenten), wenn Sie sich immer auf das Mitgefühl der

Kulturwelt berufen. Es scheint mir an der Zeit, einmal Debet und Kredit der Polenpolitik gegenüberzustellen. Man wird zuerst einmal prüfen müssen, in welchem Zustand hat dem Preußen diese Landesteile angenommen, und in welchem Zustande befinden sie sich heute? Der Zustand der polnischen Landesteile, als sie an Preußen kamen, war entsetzlich, man kann sagen, daß es nie einen solchen verlotterten Staat gegeben hat. In einem französischen Wert, das den polnischen Staat schildert, heißt es u. a., daß die polnischen Bauern für die geringsten Fehler gemariert und geprügelt wurden, und daß sie die ärgsten Mißhandlungen zu erdulden hatten. (Widerspruch bei den Polen.) Das waren die Zustände des Bauernstandes und der Arbeiter in dem alten polnischen Reich. (Unruhe bei den Polen.) Nun weiß ich, daß die Zustände in Preußen damals keine erfreulichen waren, aber sie haben sich bedeutend abgehoben von den Zuständen im polnischen Reich. Glauben Sie (zu den Polen), daß wenn Polen selbständig geblieben wäre, daß Sie in der Lage gewesen wären, einen Staat wie den preussischen Staat zu gründen? (Große Unruhe, stürmische Zwischenrufe bei den Polen und Sozialdemokraten, Glocke des Präsidenten.) Allerdings hat auch ein Teil des preussischen Adels der Stein-Hardenbergschen Geseßgebung Widerstand entgegengesetzt. Aber wir danken es heute dem preussischen König, daß er den Adel gezwungen hat, sich in den Dienst des Ganzen zu stellen. Den preussischen Staat zu gründen, wären Sie nie in der Lage gewesen. So waren die damaligen Zustände und Sie sind in Preußen Glieder eines Staates geworden, der noch immer ein Staat der Freiheit und Gerechtigkeit ist (Zwischenrufe des Abg. Borchardt. Auf rechts: Natürlich Borchardt! Heiterkeit), ein Staat der Freiheit (Lachen links und erregte Zwischenrufe: Abg. Hoffmann: Anruhenerschaft!), ein Staat der Freiheit, denn in keinem anderen Lande würde Ihnen die Freiheit der Agitation gelassen werden, wie hier. (Sehr richtig! rechts: Lachen und Lärm bei den Polen und Sozialdemokraten.) Einer Ihrer Leute hat gesagt, der größte Wohlthäter der polnischen Bauern sei Friedrich Wilhelm III. gewesen. 41 000 Acker-nahrungen sind Ihnen zum Eigentum überlassen worden. Machen Sie uns nicht weis, daß Sie durch Ihren eigenen Fleiß und Ihre Arbeit geworden sind, was Sie sind. Sie sind es geworden durch die kulturelle und materielle Hebung, die der preussische Staat den polnischen Landesteilen hat angedeihen lassen, der diese Landesteile zu ebenbürtigen Gliedern des preussischen Staates gemacht hat. (Lachen bei den Polen.) Vergleichen

ihnen in unsern nun nachzusehen in europäischen Ländern Polen und in Galizien (Sehr richtig! rechts), das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. (Oh! bei den Polen.) Ueberzeugen Sie sich aus einer Eisenbahnkarte, daß der preussische Staat für den Verkehr, Kultur und Wohlfahrt ganz anderes geleistet hat. Die Tätigkeit der Polen in Galizien beschränkt sich darauf, die Ruthenen zu unterdrücken (Lachen bei den Polen), von Freiheit ist da keine Rede. Wie die Polen dort die ruthenische Sprache unterdrücken (Lachen bei den Polen), davon hat man kaum einen Begriff. Im galizischen Landtag ist ein Antrag angenommen worden, der sich über die preussische Enteignung beschränkt und besagt: „Der Landtag protestiert gegen die Enteignung der Polen im preussischen Landtag und spricht dem preussischen Minister des Innern das größte Bedauern aus, daß er die Enteignung zugelassen hat. Er spricht den Polen herzliches Beileid aus wegen der Anwendung der Enteignung.“ Ich bedauere diesen Beschluß (Lachen bei den Polen), ich sehe in ihm eine Entwürdigung in unsere Angelegenheiten. Der Dreißend ist für Deutschland und auch für die Donaumonarchie bei der heutigen politischen Situation ein Segen, aber die Sympathie für den Dreißend würde in manchen Kreisen nicht so groß sein, wenn er dazu führen sollte, daß die Herren es sich herausnehmen, sich so in unsere Angelegenheiten zu mischen. (Sehr richtig! rechts.) Eine solche Entwürdigung muß mit Energie zurückgewiesen werden. (Beifall rechts.) Das Zentrum empfiehlt gegen die Polen Entgegenkommen und Verhältnismäßigkeit. (Auf bei den Polen: Gerechtigkeit!) Diese Politik hat so fiasco gemacht, daß wir sie nicht wiederholen können. Warum messen wir denn überhaupt unserer Politik so große nationale Bedeutung bei? Weil es sich um Grenzlande handelt (Sehr richtig! rechts), und weil wir in der Unterwühlung dieser Grenzlande durch die großpolnische Agitation eine Gefahr für unser Land sehen. Daß die Sprache, die Sie führen, vielfach maßlos ist, wird erfreulicher Weise auch von der „Germania“ anerkannt. Die ganze großpolnische Agitation wird zu einem großen Teil getragen von dem katholischen Klerus. (Abg. Kardorff: Das ist nicht neu!) Sehr richtig! Herr Kardorff, ich danke Ihnen für diese Bestätigung. Ich halte es für außerordentlich bedauerlich, wenn die Autorität der katholischen Kirche eingesetzt und ausgespielt wird gegen die Autorität des Staates (Widerspruch im Zentrum), wenn die Autorität des geistlichen Gewandes in den Dienst einer geistlichen antinationalen Politik gestellt wird. (Unruhe bei den Polen.) Wir haben ein lebhaftes Interesse daran, die Aufmerksam-

### Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Und jetzt soll plötzlich ein Mensch in ihren Gesichtskreis treten, der imstande wäre, den dunklen Schleier, der ihre ganze Kindheit umhüllte, zu lüften? Wie Jubel durchwalmte es die Seele des einsamen Mädchens. Ja, sie will bleiben! Nach den unbekanntem Eltern will sie forschen! Wie eine heilige Mission drängt es sie, die sie zu erfüllen hat — tose es, was es wolle! Als Kelly sie zum Mittagessen ruft, steigt sie frohen Herzens mit ihr hinunter ins Souterrain zur Dienstbotentafel.  
Aus den Gesprächen der Dienerschaft, die die seine „Nähmamsell“ mit etwas scheelen Augen betrachtet, entnimmt sie, daß Madame heute Abend ein großes Fest beim amerikanischen Botschafter besuchen will; sie sei für niemanden bis morgen Mittag zu sprechen — auch für die neue Nähmamsell nicht. Für letztere läge im Nähzimmer Leibwache bereit, die sie mit neuen Spigenenmäßen zu versehen habe.  
Erleichtert atmet Alrun auf. Die so gefürchtete erste Begegnung ist wieder um einen halben Tag verschoben.  
Als sie nach dem Mittagessen wieder in ihre Kammer zurückkehrt, zündet sie die kleine Petroleumlampe an, die auf dem Tisch steht und setzt sich auf das harte alte Sofa, um das „Berliner Tageblatt“ von gestern zu überfliegen, das die freundliche Kelly ihr zugestiftet hat.  
Da wird ihre Aufmerksamkeit durch folgende Lokalnotiz gefesselt:  
„Die mysteriöse Rodewald-Angelegenheit schwebt noch immer im Dunkeln, obgleich die Polizei wie auch einer unserer findigsten Privatdetektive ihr möglichstes tun, um den überaus schlaue eingefädelten Diamanten Diebstahl und deren fesselnde Folgen aufzuklären. Hoffen wir, daß ihre Mühe bald von Erfolg gekrönt sein möge! Denn ein derart glücklich aus-

geführter Schurkentreich ist gewöhnlich ein Sporn zu neuen ähnlichen Verbrechen.“  
Nachdenklich läßt Alrun die Hand mit der Zeitung in den Schoß sinken. Was bedeutet die Notiz? Ist etwa die Zusammenhandlung von Bruno Rodewald geklärt worden? ... Und weshalb jene geheimnisvolle Andeutung über „seltsame Folgen“?  
Obgleich sie keine Ahnung davon hat, daß Arthur Rodewald der Leidtragende in dem ganzen mysteriösen Vorfall ist, so bringt ihr die Notiz doch wieder den Stillgelebten in den Sinn, den sie so tapfer zu verbergen sich bemühte. ... Die bösen Geister der Erinnerung sind auch neue herausbesprochen.  
Sie steht auf und tritt ans Fenster, das hinausblickt auf den dunklen Spiegel des Wannsees.  
Tiefe Schwermut ringum. Alles öde, düster, versteinert. Nur am Himmel das Aufblitzen vereinzelter Sterne.  
Das einsame Mädchen dort oben an dem Dachfenster der stolzen Villa faltet die Hände und starrt mit tränenfeuchten Augen hinauf zum sternenglitzernden Firmament.  
„Ihr ewigen Lichter dort oben, gibt es bei euch auch Herzweh und kummervolle Nächte und brennende Sehnsucht nach Glück und Frieden?“  
Es ist gegen acht Uhr — da wird Alrun plötzlich in ihrer Sinnen aufgedreht durch ein Klopfen an ihrer Tür.  
„Madame läßt Ihnen sagen, Sie möchten mal herunter kommen, Fräulein.“ ruft Kellys helle Stimme. Eine Kante von Madames Spigenoilette ist aufgegangen und wir können damit nicht fertig werden.“  
Alruns Herz beginnt, heftig zu schlagen. So ist der gefürchtete Augenblick also da!  
Hastig ergreift sie ihr Arbeitskörbchen und folgt der voranschreitenden Kammerjose in das eine Treppe tiefer liegende Antikezimmer ihrer Herrin.

Vor dem mächtigen venetianischen, von der Decke bis zur Erde reichenden Spiegel steht eine hohe, schlank Frau, die der Eintretenden den Rücken zugehrt. Blendendes Licht von mehreren Duzend elektrischer Birnen spielt auf dem weißen Nacken und dem hochschlitzigen goldblonden Haargelock.  
Jetzt wendet sie den Kopf.  
Alrun blickt in ein Antlitz von blendender Schönheit — in jenes Antlitz mit dem Teint wie Pfirsichblüten und den grünlich schillernden, gleichsam phosphoreszierenden Augen, das sie bereits damals in der Oper so lebhaft fesselte.  
Heute riefeln an dem vollendeten ebenmäßigen Körper schwere, mattila Seidenfalten hernieder. Die Taille läßt Hals und Arme völlig frei. Eine kunstvolle Draperie edler Spitzen hängt lose von den vollen Schultern herab bis auf die Erde und bildet eine lange Schleppe. Mattila Glacehandschuhe bedecken die klaffisch geformten Arme bis weit über die Ellbogen und werden dort von breiten goldenen Spangen, an denen Brillanten funkeln, festgehalten. Und wie damals, glitzern überall, in den Ohren, auf der Brust, im Haar, Diamanten. Ja, die ganze duftige Robe scheint mit Laotropfen von Diamanten überflutet zu sein. Es ist, als ob die schöne Frau die herrliche Linie von den feinen roten Ohren abwärts durch nichts stören wolle.  
Leise tritt Alrun näher.  
Raum, daß ein flüchtiger Blick auf sden schillernden Augen sie trifft.  
„Sie sind die neue Nähmamsell? Wie heißen Sie?“  
„Gerda Eberhard.“  
„Gerda — Eberhard?“  
Etwas wie Befremden huscht über das hochmütige Gesicht der Dame. Durchdringend heftet sie den Blick auf das beschneidert in einiger Entfernung verbarrende Mädchen, wobei ihre Züge einen gespannten Ausdruck annehmen.  
(Fortsetzung folgt.)



leit der Regierung auf diese Zustände zu lenken, die vielfach auch zu einer bebauerlichen Benachteiligung der kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken führen. Ich sehe die Quelle für alle diese Uebel in dem Bestehen zweier Priesterseminare, in denen der junge Klerus in antinationaler Geisteserziehung wird. Die Erziehung der Priesterseminare ist eine Folge des Friedens nach dem Kulturkampf. Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, an die Regierung die Bitte zu richten, diese Seminare zu schließen. Nach dem Gesetz hat auch die Regierung keine Möglichkeit, im Aufschwungswege dagegen einzuschreiten. Aber die Regierung sollte sich doch fragen, ob sie nicht Verhandlungen mit der Kurie anknüpfen müßte und die Kurie darauf aufmerksam machen könnte, daß es nicht angängig ist, daß ein Teil der katholischen Geistlichkeit in dieser Weise in den Dienst einer antideutschen Politik gestellt wird. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Gehen Sie doch mal zum Papst!) Unter der polnischen Bevölkerung gibt es Elemente, mit denen ein Zusammenleben möglich wäre, wenn sie nicht dauernd von Ihnen ausgebeutet würden. (Beifall Unruhe bei den Polen.) Wir führen den Kampf einzig und allein gegen die Hezger. (Zwischenruf bei den Polen: Sie sind ja der Hezger! Große Unruhe bei den Polen.) Das sind Zwischenrufe, durch die Sie nicht mich, auch nicht das Haus, sondern einzig und allein sich selbst treffen. (Unruhe bei den Polen.) Der Abg. Zimmer hat hingewiesen auf die unzulängliche Verzinsung der Anleihen. Wir legen der politischen Lage der Ostmark eine so große Bedeutung bei, weil wir wissen, daß die kirchliche Versorgung der deutschen Katholiken vielfach zu wünschen übrig läßt. Wir würden in größerer Maße katholische Anstalten in den Ostmarken ansetzen, wenn wir wüßten, daß ihnen genügende kirchliche Versorgung zu Teil werden würde. Wir kämpfen einen Kampf, der eine objektive Stellung in diesem Kampf einnimmt, schon im Interesse der deutschen Katholiken. Wir sind der Ansicht, daß das Deutschtum auch weiterhin energisch gefördert werden muß, da ein starkes Deutschtum in der Ostmark die beste Waffe für diesen Landestheil ist. Wir haben die Regierung in ihrer Politik bisher unterstützt und werden dies auch weiter tun; wir werden mit ihr zusammen das leisten, was das Deutschtum von uns erwartet und verlangt. (Beifall rechts: Sitzen bei den Polen.)

**Abgeordnetenhaus.**

Berlin, 23. April.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte die dritte Lesung des Ostmarkenverordnungsprojektes eine lange und heftige Rede des Abg. Koranyi gegen Preußen und seine Regierung und eine nicht so lange, aber noch schärfere Zurückweisung des Abg. Windler.

Daneben erklärte der Minister, daß die gestern von dem Abg. Borchardt erhobenen Beschuldigungen wegen Überlassung einer Domäne an Herrn von Ledow der tatsächlichen Begründung entbehre. Die Vorlage selbst wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen, Sozialdemokraten und Fortschrittler definitiv angenommen. Ebenso nach langer Debatte von mehr lokaler Bedeutung die rheinische Zusammenlegung- und Gemeindefeststellungsordnung, nachdem die Ausdehnung ihrer Bestimmungen auf die ganze Monarchie abgelehnt war.

Die zweite Lesung der Moorultur- und Kolonisationsvorlage brachte Reden der Abg. v. Marenholtz und v. den Sagen, welche sich hauptsächlich mit der Moorkultur befaßten, sowie eine tiefergehende Rede des Abg. Dr. Engelbrecht über das große Problem der inneren Kolonisation selbst.

Abg. Hoff begründete eingehend den fortschrittlichen Antrag auf Erhöhung des Rades für innere Kolonisation und Errichtung einer Zentralstelle für diese im Landwirtschaftsministerium.

Nach kurzer Begründung des abtönenden Wortes der Polen durch Abg. v. Saff-Jaworski erklärte der Minister, daß nach Reden wie der des Abg. Koranyi von der Ansiedlung polnischer Bauern nicht die Rede sein kann. Sein Vater habe schon in den 80er Jahren die poloniserenden Tendenzen des polnischen Klerus auf das schärfste verurteilt. Die vom Abg. Hoff befürwortete Zentralisation der Kolonisation empfehle sich aus praktischen Gründen nicht. Die Ansetzung von Arbeitern sei überaus schwierig, auch werde ein Kulturland wie Deutschland fremde Landarbeiter nie ganz entbehren können. Bauernkolonisation solle sachgemäße Verteilung des Grundbesitzes, nicht aber Vernichtung des auch notwendigen Großgrundbesitzes erzielen. Er empfehle dringend die Annahme der Vorlage. — Dann vertagte das Haus die weitere Verhandlung auf Donnerstag.

**Reichstag.**

Berlin, 23. April.

Am Reichstag wurde heute die zweite Lesung des Etats der Seeresverwaltung fortgesetzt. Den regelmäßigen Ablauf der Verhandlungen unterbrach ein überraschender Zwischenfall. In der Budgetkommission hatte das beachtliche Kaufgeschäfts, durch das für das Militärkabinett ein Grundstück in der Viktoriastraße erworben werden sollte, eine Mehrheit nicht gefunden. Daraus hatte, wie sich alsbald zeigte, die Reichsverwaltung ihre Konsequenzen gezogen. Mitten in den Verhandlungen nachdem kurz zuvor der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück im Sitzungssaal erschienen war und mit dem Kriegsminister eine Unterredung gehabt hatte, verlas Vizepräsident Dr. Baasche ein von dem Stellvertreter des Reichstanzlers Staatssekretär Dr. Delbrück unterzeichnetes Schriftstück, welches besagt, daß die Vorlage über den Verkauf des Grundstücks in der Viktoriastraße zurückgezogen und das damit im Zusammenhang stehende Kaufgeschäfts rückgängig gemacht wird. Die Mitteilung wurde vom Hause ohne irgend eine Verankerung entgegengenommen.

Die Etatsdebatte ging dann weiter, es wurde über die verschiedenen Einzelfragen verhandelt. Als positives Ergebnis von Wichtigkeit ist die Aufrechterhaltung der Streichung der Ostmarkenzulagen zu erwähnen.

Darauf wandte sich das Haus dem Zentrum und den Sozialdemokraten befürwortenden Antrag zu, der mit Rücksicht auf die bekannten Vorkommnisse, die in den letzten Sitzungen des Reichstag beschäftigt haben, die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zur Prüfung der Rüstungsleistungen für Heer und Marine fordert.

**Neue Balkan-Konflikte in Sicht.**

Merseburg, 24. April.

Die europäische Lage sieht seit acht Tagen viel friedlicher aus, als noch vor wenigen Wochen. König Nikita von Montenegro ist ein „imarer“ Geschäftsmann, er borgt, bezahlt seine Schulden nicht und pflegt, wenn es nicht anders ist, Staatsgehheimnisse zu benutzen, um in Kenntnis derselben an der Börse zu spekulieren. Es ist aber nicht zutreffend, daß er sich durch Schnöden-Rännonen davon abbringen ließe, Stutari, das nennmehr in die Hände seiner Handvoll Truppen gefallen ist, in dauernden Besitz Montenegros zu bringen. Andererseits bestehen die europäischen Großmächte darauf, daß Stutari dem neu zu bildenden Fürstentum Albanien einverleibt werde. Der Zaunkönig von Montenegro gibt also den europäischen Großmächten eine harte Nuß zu knaden.

Was nun? Es kann gar nicht oft genug wiederholt werden, daß der Friede, den in Kürze die Türkei mit den Balkanstaaten abzuschließen gescheit sein wird, noch nicht den Frieden auf dem Balkan bedeutet. Die Streitigkeiten dürfen ausbreiten, wenn die Sieger die Beute unter sich teilen wollen. Es ist heute völlig unabhörbar, wie in nächster Zeit die Verhältnisse auf dem Balkan sich entwickeln werden.

Es liegen nachstehende Meldungen vor: Wien, 23. April. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Den letzten Bericht aus Cetinje zufolge wurde seit 36 Stunden um die Festung Stutari gekämpft. Der Generalsturm begann Montag früh, nachdem die Festung und auch die Stadt 48 Stunden lang konzentrisch beschossen worden waren. Schwere serbische Artillerie beteiligte sich an dem Bombardement. Die Geschütze wurden von serbischen Mannschaften in montenegrinischen Uniformen bedient. Das Bombardement soll den größten Teil der Stadt zerstört haben, in der Brände ausbrachen. Die türkische Besatzung leistete heroischen Widerstand. Im Bredica fanden blutige Kämpfe statt. Die Montenegriner stürmten mit dem Bajonet vor. Trotzdem ganze Reihen durch das Feuer der türkischen Batterien niedergeworfen wurden, drangen die Montenegriner unaufhaltsam vor. Der Sturm gegen den Taraboch wurde durch Abteilungen von Bombardierern eröffnet. Die Verluste auf beiden Seiten der Montenegriner sollen sehr groß sein. Die türkische Besatzung unternahm wiederholt Gegenangriffe, teilweise mit Erfolg, doch wurde der Widerstand der Türken immer schwächer. In der Stadt herrschte furchtbare Panik, und die endgültige Kapitulation erschien dann unausbleiblich.

Cattaro, 23. April. Aus Cetinje wird gemeldet: Stutari ist nach heißem Kampfe und heldenmütigen Widerstand seiner tapferen Verteidiger gefallen. Die siegreichen montenegrinischen Truppen sind in die Stadt eingezogen. Es herrschte überall vollkommene Ruhe und Ordnung. König Nikita wird mit den Prinzen heute den feierlichen Einzug in die eroberte Stadt halten. Weiter wird gemeldet: Einob-Pascha hatte, die Ausgesagte weiteren Widerstandes einsehend, seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Widerstandes gegeben, nachdem der Taraboch in die Hände der Montenegriner gefallen war. Der fast zweitägige Kampf um den Besitz der Stadt wurde durch die serbische Artillerie entschieden, die die türkischen Batterien zum Schweigen brachte. Die Montenegriner hatten in dem Nachtkampf von Montag zu Dienstag alle entscheidenden Positionen genommen. Der Plan zu diesem nächsten Generalsturm soll von dem serbischen General Bojomilich und dem montenegrinischen General Martinowich ausgegangen sein. Die Türken scheinen durch die Angriffe der Montenegriner, die mit großer Bravour vorgingen, überrumpelt worden zu sein. Die Stadt Stutari ist durch die Kanonade teilweise in Trümmer gelegt. Die Sperre der Grenzen Montenegros wird heute aufgehoben werden.

London, 23. April. Wie das Reutersche Bureau durch Telegramme aus Montenegro erfährt, sei in Montenegro bereits vor einigen Tagen angefangen, das zu erwartenden Falles von Stutari die Ernennung des zweiten Friedensdelegierten Grafen Boimowitsch zum Zivilgouverneur und des Generals Butofitsch zum Militärgouverneur von Stutari in Aussicht genommen worden. Ferner sei vereinbart worden, daß sofort nach dem Einzug der montenegrinischen Truppen in Stutari sich König Nikolaus selbst dorthin begeben und eine amtliche Erklärung erlassen werde.

Wien, 23. April. Der Fall Stutari hat in der Wiener Bevölkerung Erregung hervorgerufen; überall sieht man Gruppen auf den Straßen und Plätzen, die die Lage besprechen, die die Montenegriner durch ihre offensbare Geringschätzung aller maßgebenden Faktoren geschaffen haben. In der Bevölkerung erwartet man einen entscheidenden Entschluß der Regierung. Das Neue Wiener Abendblatt meldet: „Seit der Fall Stutaris nach Auffassung der diplomatischen Kreise allerdings nicht mehr die politische Bedeutung, die er früher gehabt hätte. Denn inzwischen ist der einmütige Beschluß der Großmächte zustande gekommen, daß Stutari unter allen Umständen an Albanien gehören wird und demnach auf keinen Fall in montenegrinischen Besitz bleiben kann. Dieser Beschluß ist von allen Mächten einstimmig gefaßt. Es liegt daher kein Grund vor, an einen Wortbruch irgendeiner Macht zu denken. Wenn also Montenegro nach der Besignahme Stutaris den Pfah freiwillig nicht wieder aufgeben will, so werden wir Mittel und Wege finden, um es dazu zu veranlassen. Einfacher freilich wäre die Situation gewesen, wenn die Mächte den Fall der Stadt verhindert hätten, was bei einem rechtzeitigen Eingreifen wohl möglich gewesen wäre. Dieser Vorwurf kann den Mächten nicht erpart werden. Bei dem ganzen Verlauf der Angelegenheit wird die Frage wieder aktuell, ob eine europäische Aktion das geeignete Mittel zur Durchführung der Beschlüsse der Mächte ist. Wie dem auch sein mag, so kann es auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß binnen kurzem anfangt der montenegrinischen Föhne jene des autonomen Albanien über Stutari wehen werden. Dieses Ziel wird erreicht werden, sei es auf europäischem, sei es auf anderem Wege.“

Wien, 24. April. Mit Rücksicht auf die gegen den einmütigen Willen Europas von den Montenegrinern fortgesetzte Haltung

unterbreitete, wie das „Fremdenblatt“ meldet, die österreichisch-ungarische Regierung den Mächten treuere Vorschläge, die auf Anwendung nachdrücklicher Maßregeln abzielen, um die Montenegriner eheverh zur Räumung Stutaris zu veranlassen.

Rom, 24. April. Die „Tribuna“ schreibt zur Enttäuschung Stutaris: Der Einbruch in diplomatischen Kreisen in Rom und im übrigen Europa über die gegenwärtige Lage ist sehr ernst. Der Augenblick ist besonders schwierig, weil er zu einer Entscheidung drängt über eine vollzogene Tatsache. Allein die Aufrechterhaltung der Einheit Europas kann die Lage retten. Die Ungewißheit oder jedes Zögern kann die Wirkung haben, neue gefährliche Probleme zu stellen und den Frieden zu gefährden.

**Der erschütterte Balkanbund.**

Wien, 23. April. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Belgrad: Mali Journal schreibt, daß Bulgarien durch seine anmaßende Haltung den Fortbestand des Bündnisses unmöglich mache. „Wenn die Bulgaren behaupten“, so jagt das Blatt, „daß sie das Bündnis nicht brauchen, so muß gefragt werden, daß sich in Serbien niemand an das Bündnis flammert. Serbien ist aus diesem Kriege gestärkt, Bulgarien aber sehr geschwächt hervorgegangen. Der Wardschuk wird durch serbisches Gebiet fliehen, denn die Bulgaren werden sich diesem nicht einmal nähern dürfen. Wollen die Bulgaren nicht um ihren so leicht erlangten Ruf kommen, dann müssen sie nicht weiter provozieren.“ Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß das serbische Armeekommando alles Mögliche vorbereitet habe, um die bulgarischen Truppen gebührend zu empfangen. „Seht sei die beste Gelegenheit“, so schließt das Blatt, „da auch Griechenland der bulgarischen Proportationen fast ist, die Bulgaren, diese undankbaren Raubtiere, zu Paaren zu treiben.“

Berlin, 23. April. Der „Vor-Anz.“ schreibt: Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, kann die Einnahme von Stutari an dem Einfluß der Mächte, diese Stadt dem zukünftigen Fürstentum Albanien zuzuwenden, nicht das geringste ändern.

London, 23. April. In später Morgenstunde trifft hier die Meldung aus Antioch ein, daß die internationale Blockadeleistung nunmehr begonnen habe, Truppen an Land zu setzen.

Konstantinopel, 23. April. Nach glaubwürdigen Informationen wurde gestern bei Tschatalbcha und Bulais zwischen der Türkei, Serbien und Griechenland das Protokoll für einen zweimonatigen Waffenstillstand unterzeichnet.

Konstantinopel, 23. April. Der Ministerpräsident unterzeichnete gestern den Präliminarfrieden, welcher zwischen den Bulgaren und Türken bei Tschatalbcha und zwischen den türkischen, serbischen und hellenischen Delegierten bei Bulair festgesetzt wurde. In Sporkreisen betrachtet man den Frieden als eine vollendete Tatsache.

Triest, 23. April. Als am Dienstag mittag der österreichisch-ungarische Militärattache in Cetinje sich nach Cattaro begeben wollte, fand er die Grenze abgeperrt und die Straße aufgegeben. Der Militärattache wurde von den Montenegrinern mit Steinen bemorken und beschimpft. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje hat energische Vorstellungen erhoben.

Wien, 23. April. Die Meldung über die Anhebung des österreichisch-ungarischen Militärattaches durch montenegrinische Soldaten wird authentisch bestätigt. Hierzu erfährt die „Reichspost“ folgende Einzelheiten: „Der Anschlag wurde in dem Teil der Straße vorbereitet, der zwischen dem Dorfe Njass und der montenegrinischen Grenze liegt also gerade auf dem gefährlichsten Abschnitt des Weges. Es war ein Graben hergeseilt worden, den man künstlich verdeckt hatte, so daß es der Chauffeur nur einer besonderen Beobachtbarkeit zu verdanken hatte, daß er der Gefahr entging. Das Auto war nicht imstande, über das Hindernis zu setzen. Der Militärattache Hauptmann Hubla mußte es deswegen verlassen. Er beförderte die Depeche, die den Vorfall meldete, zu Fuß nach Cattaro. Das Auto fuhr ab und wurde auf der Rückfahrt nach Cetinje mit Steinen beworfen.“

**Deutsches Reich.**

Berlin, 23. April. (Sofortnachricht.) Aus Gießen wird unterm heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser ist mittags bei herrlichem Wetter kurz nach 12 Uhr in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen. Um 12 Uhr 30 Min. erschien der Kaiser unter dem Jubel der Bevölkerung in der Zeughauskaserne, in die sich der Großherzog von Hessen kurz vorher begeben hatte. Die beiden Fürsten begrüßten sich herzlich. Nachdem der Kaiser die Front seines heffischen Regiments, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzog). Heffischen) Nr. 116 abgegrüßten hatte, fand Paradeplatz in Jügen statt.

**Die Werner Bilder-Affäre.**

Wie bekannt, hat man Werner'sche Bilder — gemeint ist der Kunstakademie-Direktor Anton von Werner — zur Berliner Ausstellung nicht zugelassen, weil durch sie die Franzosen sich verletzt fühlen könnten. Dazu ergreift der Genannte öffentlich das Wort wie folgt:

„Wozu der Lärm? Die gefirnte Mitteilung der Norddeutschen bestätigt, daß das auswärtigen Amt meine Bilder „Die Kapitulationsverhandlungen“ und „Kriegsgefangenen“ beanstandet worden sind, nach meinem Tagebuche vom 10. Januar dieses Jahres auch das andere Diorama „Bismarcks Zusammenreffen mit Napoleon“. Ob bezüglich dieses letzteren ein Verbum vorliegt, weiß ich nicht. Jedenfalls notiere ich in meinem Tagebuche nur Tatsachen und keine Unwahrheiten. Da ich aber die Bedeutung der obengenannten Bilder und der bildlichen Darstellung von „Moltke vor Paris“, die „Kaiserproklamation von Versailles“ und des Siegesdenkmals sowie von anderen in der Wite vom 15. Dezember 1912 aufgeführten Gesichtspunkten aus zu finden vermochte, so zog ich meinen Vorschlag, in dem Schreiben an die Ausstellungskommission vom 20. Dezember 1912 mit der Motivierung zurück, daß ich eine Kollektivausstellung ohne die vom Auswärtigen Amt beanstandeten Bilder für unmöglich halte. Aus künstlerischen Gründen natürlich, weil die drei Sedanbilder ein künstlerisches Ganz-



Widern und weil ich dem völlig harmlosen „Kriegsgefangenen“ besonderen Wert belege. Warum — das ist meine Sache. Daß man auf die kleinen Eigentümlichkeiten unseres westlichen Nachbarn und des Auslandes überhaupt an maßgebender Stelle selbst auf künstlerischem Gebiete gebührend Rücksicht nimmt, war mir bekannt seit Fürst Bismarck 1877 die Ausstellung meines Siegesdenkmals aus der Weltausstellung in Philadelphia unterlag. Fürst Bismarck wußte bei ähnlichen Berathungen den Weg zu mir zu finden, und ein Blatt Papier von der Wilhelmstraße nach der Potsdamer Straße würde auch seinen Weg gefunden haben und der Värm wird vermieden worden. Erst heute erfahre ich aus der Mitteilung der „Norddeutschen“, daß von den 24 Bildern meiner Liste 22 ausgewählt worden seien. Von wem? Ganz genau ist die Mitteilung auch nicht, denn meine Liste führte wohl 23 Nummern, aber unter den 23 Nummern einige Ziffern vor sechs bis sieben Bildern auf. Selbstverständlich bin ich von jener Zeit der von keiner Seite widerprochenen Meinung gewesen, daß gewisse Bilder von mir „bedenklich“ und „staatsgefährlich“ sind. Weiter wird auf das bestimmteste verhandelt, daß das Auswärtige Amt mit diesem Fall nichts zu tun habe.

**Berlin, 23. April.** Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt: „Mehrere Zeitungen bringen die Nachricht, daß die Ausstellung von Professor Anton von Werner für die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung angemeldeten Historienbilder, insbesondere aus den 70er Jahren, aus politischen Gründen verboten worden sei. Dies trifft, wie wir erfahren, nicht zu. Der Künstler hatte eine Liste von 24 seiner Werke vorgelegt und die Auswahl freigestellt. Hier von wurden 22 ausgewählt. Unter ihnen befanden sich: Der Kronprinz an der Leiche des Generals Abel Douay bei Weissenburg, — 6 Modellfiguren für das Sedanpanorama, — General Reille überbringt Napoleon's Brief 1. September 1870, — Bismarck und Napoleon's Zusammenkunft auf der Chaussee 2. September 1870, — Moltke vor Paris, — der Kronprinz in der Villa Andree in Versailles, — die Kaiserproklamation in Versailles, — das Belarum „Krieg und Sieg“, — der Fries um das Siegesdenkmal — u. a. Es hätte also Anton von Werner, wenn er diese Bilder nicht zurückgegeben hätte, auf der Kunstausstellung als Historienmal der Deutsch-Französischen Kriege in würdigster Weise zu Wort kommen können.“

**Glogau, 24. April.** Gestern nachmittag wurden auf dem Truppenübungsplatz Reuhamer, wo das Niederösterreichische Bionnier-Battillon Nr. 5 Übungen abhält, bei einem Sprengversuch Leutnant Katterer getötet und Oberleutnant der Reserve Müller-Kranefeld (Stettin) sowie Landwehrleutnant Regierungs-Ritterhof Dohnen (Danzig) schwer verundet. Außerdem erlitten noch ein Bizeßwund und ein Beinverletzung.

**Schulfristen, 24. April.** Aus Furcht vor einer belanglosen Schulstrafe erschoß sich in Herne ein 10jähriger Volksschüler mit dem Revolver seines Vaters.

**Hamburger Raubmord aufgeklärt.** Im Altona wurde der 17-jährige Kellner Rudolf Ernst Brodowick aus Oberrehlingen am Nehar unter dem Verdachte verhaftet, den Raubmord in der Jägerstraße in St. Pauli an der Ehefrau Heinrich verübt zu haben. Vergl. unter „Bermischtes“ der vorigen Nummer.) Nach anfänglicher Weigern gestand der Verhaftete die Tat ein. Er hatte, wie er angibt, ein Verhältnis mit der Freundin der Ermordeten. Am Montag morgen kam er in die Wohnung der Heinrich, die im Bette lag, kam in Streit mit ihr und durchschnitt ihr mit einem Rasiermesser die Kehle. Dann nahm er das auf 4200 M. lautende Sparratenbuch an sich und verwichand.

**Berlin, 23. April.** Gestern wurde auf dem Hofe des Reuchener Gerichtsgefängnisses der 54jährige Kottseher Podtma, der am 29. Juli in Folgebühne den Aushagen Molpist in einen Stutzen geworfen hatte, wo die Leiche völlig verrotzt aufgefunden wurde, hingerichtet.

**Amberg, 23. April.** Der Agent Vohl aus Siegen, der in Gemeinschaft mit dem Elektricitäts-Ritter in großen Massen falsche 20-M. Stücke angefertigt und lange Zeit hindurch im bayerischen Lande in Verkehr gebracht hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Reibler erhielt 2 Jahre Gefängnis.

**London, 23. April.** Das Verbrechen einer bekannten Persönlichkeit hält augenblicklich von neuem die Gemüter in London in Erregung. Es handelt sich diesmal um einen angeblich italienischen Waffenhändler namens Regobis, der am 17. Januar dieses Jahres die Leiche nach London ausgetrieben hat, und von dem man seit der Zeit nicht mehr gehört hat. Die Polizei wurde seinerzeit durch die Familie des Verstorbenen von seinem Verbrechen benachrichtigt und hat bisher Nachforschungen nach dem Vermissten angestellt. Alle Bemühungen waren jedoch vergebens. Regobis hatte eine Briefliste mit 50 000 Rubel Inhalt bei sich.

**München, 23. April.** Die Staatsanwaltschaft Klauen legt 400 M. Weibchen aus für die Ermordung des Mörders der 15jährigen Arbeiterin Helene Schüller in Wahnbrühl bei Treuen. Die Erdörterungen über die Täterfrage des seit Sonntag in Untersuchungshaft befindlichen Dachdecker-Ritters aus Großrinderswalde sind noch nicht abgeschlossen.

**Köln, 23. April.** Rittergutsbesitzer Wollensfläger in Barfenfelde wollte sein Gemehr reinigen, das er entladen glaubte. Das war jedoch nicht der Fall. Das Gemehr entlud sich. Der Schuß traf Wollensfläger im Unglück, daß er alsbald eine Leiche war.

**Berlin, 23. April.** Nachdem vor wenigen Wochen im preussischen Abgeordnetenhaus bei Beratung des Ges. der Väterverwaltung die Wäre des der national-liberalen Reichsopposition als Hauptmann angehörenden Abg. Held wieder einmal gestreift worden war, hatte sich letzteren das Schöffengericht Berlin-Carlottenburg bei der Sache zu befragen. Gegenstand des Prozesses ist ein Artikel des „Pan“, worin der Herausgeber Herr den Abg. Held zur Kandidatenüberlegung und die Partei zur Entfernung Helde aus dem Verbands aufgeführt hat. In dem Artikel heißt es, Held stehe durch rechtskräftiges Urteil als bewandt da, durch das Urteil seien ihm Falschung, Erpressung und Unfaubereit zur Last gelegt, sowie Herabsetzung des Ehrenamts eines Volkstretters in den Kreis niedererlicher Beschäftigung. Held hat daher Privatklage wegen verleumdlicher Beschäftigung erhoben. Im Rechtsitz vertritt Held den Wahlkreis Ost-Praga-Berlin, wo er von den Sozialdemokraten und Sozialisten sehr beehrt wurde. Vor längerer Zeit fand auch in Berlin vor dem Schöffengericht ein Weibungsprozess zwischen Held und dem münchener Richter Herr in Sarburg statt, der als forschritlicher Kandidat eines Reichstages in die Wahlkategorie gegen Held eingegriffen wurde und wegen einer verächtlichen Handbewegung, mit der er Held abgetan hatte, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, die in der selben Verhandlung auf die Weibfrage des Herz ebenfalls verurteilt. Zu der gegenwärtigen Berliner Verhandlung sind als Zeugen geladen die Fraktionsvorsitzenden der national-liberalen Partei im Reichstag und im Abgeordnetenhaus, Bassermann und Dr. Friedberg, sowie der Generalsekretär der national-liberalen Partei Breithaupt. Bassermann ist nicht

erschienen, vom Beklagten ist aber Reichs- und Landtagsabg. Schiffer-Wagbeurg geladen worden, und der Vorliegende meint, daß dessen Anwesenheit vielleicht genügen werde. Breithaupt ist auch nicht anwesend. Aus dem Eröffnungsbeschlusse ergibt sich, daß der Vorwurf, Held habe Erpressung verübt, vom ersten Staatsanwalt in Hannover als nichtzutreffend erklärt wurde. Herr übernahm die Verantwortung für die Artikel des „Pan“, die dann verlesen wurden. Nach längerer Beweisaufnahme und Vernehmung Friedbergs und Schiffers beschloß das Gericht, behufs Aufklärung der Sache weitere Zeugen zu laden und die Verhandlung zu vertagen.

**Halle, 22. April.** Vor der Strafkammer wurde heutefolgendes verhandelt: Der Badermeister Paul Harisch in Schkeuditz hat sich schon Strafen deshalb zuzugewen, weil er Gesellen an Sonntagen über 8 Uhr vormittags hinaus beschäftigt haben las. Ende Januar d. J. erhielt er wiederum einen amtsrichterlichen Strafbescheid wegen des gleichen Vergehens. Ein Geselle war bei ihm vom 1. Juli bis zum 23. Dezember 1912 in Stellung gewesen und hatte dann eine neue bei einem anderen Schkeuditzer Badermeister angenommen. Das bisherige Verhältnis hatte er ordnungsmäßig gelöst und war nicht in Infraktion von 5. geschieden. Bei seinem neuen Meister ließ er eines Sonntagsvormittags, als die Arbeiten pünktlich um 8 Uhr beendet wurden, die Bemerkung fallen, so früh sei er bei 5. nicht fertig gewesen. Die Bemerkung wurde der Polizei hinterbracht, die daraufhin Vernehmungen des Gesellen anstellte. Er legte bei diesen aus, es sei bei 5. fast alle Sonntage bis mindestens 8 1/2 Uhr gearbeitet worden, mühsamer sogar bis 9 und 9 1/2 Uhr 8. Auf Grund dieser Angaben wurde dann gegen 5. der amtsrichterliche Strafbescheid erlassen. Auf 5. Einpruch hob jedoch das Schkeuditzer Schöffengericht die Straferhebung auf, weil es die Angaben des Gesellen widerprüchlich und daher gegenüber mehreren anderen laudens Zeugenaussagen nicht zu einer Beurteilung ausreichend fand. Gegen das freisprechende Schöffengerichtsurteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Vor der Strafkammer betritt 5. sehr lebhaft, seine Gesellen Sonntags länger als bis um 8 Uhr vormittags beschäftigt zu haben. Er habe sie vielmehr sofort nach 8 Uhr sehr energisch aus der Badstube hinausgewiesen und mehr als einmal sie ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Schkeuditzer Polizei auf dergleichen Vergehensgehens sehr besonders streng aufpasse. Der belästigte Geselle behauptete sehr entschieden, fast jeden Sonntag sei die Arbeit bis 8 1/2, manchmal sogar bis 9 1/2 und 10 Uhr ausgehört worden. Weist keine allerdings nur Zeugnisaussagen vertritt; bisweilen habe er aber auch noch Bestreuen von Badwearen mit Jüder oder Gläsern von Zimmedien vornehmen müssen. Der Staatsanwalt beantragte gegen 5. eine Geldstrafe von 30 M. für die Beurteilung komme es schließlich darauf an, ob letztendlich noch nach 8 Uhr gearbeitet sei, gleichwohl, ob das mit oder gegen den Willen des Meisters geschah. Im letzteren Falle hätte er es denn eben verhindern müssen. Die Strafkammer verurteilte 5. zu der beantragten Geldstrafe. Durch die Beweisaufnahme hatte das Berufungsgericht für festgehalten, daß tatsächlich von 5. an Sonntagsvormittagen die Zeit nach 8 Uhr öfter überschritten worden sei; um wieviel, förmlich dahingestellt bleiben.

**Provinz und Umgegend.**

**Leuditz, 22. April.** Ein schwerer Unglücksfall, dem eine junge blühende Rentknechtin zum Opfer fiel, ereignete sich gestern auf hiesiger Dorffröte. Der Knecht des Gutsbesizers Finck in Rauern kam mit einem schweren Lastwagen die Dorffröte herunter. In der Nähe des heintzigen Gehöfts spielten Kinder auf dem Fahrwege. Unter ihnen befand sich auch ein 13-jähriges Mädchen, das den fährigen Entel des Totengräbers Schröder in einem kleinen handwagen fuhr. Trotz wiederholter Warnungen und Zurufe seitens des Gefährführers, den Fahrweg zu verlassen, achtete das Mädchen nicht darauf. Nun versuchte der Wagenführer durch schleuniges Bremsen das Gefährt zum Stehen zu bringen, was ihm aber, da die Straße dort ziemlich abschüssig ist, nicht gelang. Als das Mädchen sich endlich ansah, sah den Fahrweg mit dem ihm anvertrauten kleinen Knaben zu verlassen, was es leider zu spät. Der Wagen wurde von dem Gefährt erfasst und der kleine Knabe herausgeschleudert, wobei er von einem Spritztritte des Verdes so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß das Gefährt bloßgelegt wurde. Das bedauernde Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Den Gefährführer, welcher alles getan hatte, das Unglück zu verhüten, soll keine Schuld treffen.

**Spergau, 22. April.** Im vorigen Sonntage hat man in der Kiesgrube des Gutsbesizers Rudolf Wuschendorf einen interessanten Altertumsfund gemacht. Zwei Meter unter der Oberfläche entdeckte man eine aus zwei flachen, etwas gewölbten Steinen bestehende Sandmühle. Der eine der Steine ist mit einem großen, der andere mit einem kleinen Loch versehen. Beide passen genau aufeinander. Ihr Durchmesser beträgt etwa 25 Zentimeter. Ebenfalls wurde ein mit Zieratzen versehenes Tongefäß gefunden, das leider von den Arbeitern zertrümmert worden ist. Beide Gegenstände befanden sich über einer, aus getriebenen, oder im Laufe der Jahrhunderte müde gewordenen Steinen bestehenden Pflasterfläche. Da an dieser Stelle schon öfter ähnliche Funde gemacht worden sind, die Kieschicht auch häufig durch trichterförmige Einsetzungen, die mit schwarzer Erde ausgefüllt sind, durchbrochen wird, so hat man es hier augenscheinlich mit einer alten menschlichen Niederung zu tun, deren Alter sich nicht bestimmen läßt, aber wohl nicht über die Wendzeit hinausgehen dürfte. Nach alter Ueberlieferung hat an dieser Stelle umweit einer noch heute vorhandenen sehr kleinen Quelle, die der Köbelbrunn heißt, ein Dorf, namens Köbelbrunn, gestanden, das wahrscheinlich, wie viele Dörfer der Gegend, im sächsischen Bruderkriege verschwand ist. Familien deren Namen an jenes Dorf erinnert, gibt es noch heute. Die Mühlesteine, die an der Fundstelle von einer Menge kleiner Knochen umgeben waren, will der Finder, Herr Wuschendorf, an das Hallische Provinzialmuseum abliefern. Die hiesige Gegend ist aber auch reich an älteren Funden, z. B. Waffen und Geräten aus Feuerstein und Neolith, so versteinerte Knochen vorhistorischer Tiere findet man nicht selten. Ein hiesiger Einwohner besitzt eine ganze Sammlung solcher Gegenstände, die er auf seinem Acker ausgegriffen hat. Fast regelmäßig finden sich dieselben an den Abhängen der Sichel, die zur Aue hinabführen, während sie weiterhin auf der Hochebene seltener zu finden sind.

**Artern, 24. April.** Wie die Arterner Zeitung berichtet, ereignete sich vergangene Nacht gegen 12 Uhr am zweiten Schacht der Gemerkschaft Thüringen in Hegendorf ein schweres Unglück. Der Anführer verlor es, die Schachtklappe zu schließen, so daß beim Aufsteigen des Förderübels der Inhalt des Kübels in den Schacht stürzte. Der Bergmann Knüppel aus Hegendorf wurde sofort getötet. Die Bergleute Schanze und Rauffuß wurden schwer verletzt. Eine Anzahl Bergleute leicht. Die beiden Schwerverletzten brachte man nach Halle ins Krankenhaus Bergmannstr. 11.

**Cotales.**

\* Merseburg, 24. April.  
Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Vorgeferten und geferten kam es im preussischen Abgeordnetenhaus zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen. Gestern trat sich der Pole Koranyi in schmächtlichen Aufschreitungen besonders hervor. Ihm antwortete Abg. Bänder, wie folgt: Nur ein kurzes Wort des Protesses gegen die Rede; einen Protess dagegen, wie der Abg. Koranyi die landesväterliche Fürsorge für die Provinzen Polen und Westpreußen verpörrt hat, einen Protess gegen die Verunglimpfung der Person und die Politik Friedrichs des Großen! (Beifall bei der Mehrheit.) Wenn uns von polnischer Seite wieder entgegengehalten wird, sei seien lokale Untertanen, dann werden wir uns dieser Rede erinnern, die darüber genügend Klarheit geschaffen hat. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. — Zischen bei den Polen.)

Aus dem Wahlkreise Merseburg-Duerft. Die vom patriotischen Verein einuberufende Wählerversammlung, in der alle Kandidaten, die Herren Landrat a. D. Wandler und Fabrikdirektor Knabe sprechen werden, findet nächsten Dienstag, den 29. c., statt. Näheres wird noch mitgeteilt werden.

Die Rejatoratorin Fraulein Waldorf, die unlängst hier aufzutreten wollte, aber daran verhindert wurde, gedentt nunmehr übermorgen, Sonnabend, abend bestimmt hier im Ruffischen Saale ihre belustigenden Rejitationen vorzutragen.

Die Nachsigal, die sonst am 19. April im Schloßgarten einzutreffen pflegt, ist noch nicht da, dagegen lassen in Meuchauer Thier die Frische sich bereits hören und künden warmes Wetter.

Moderne Jugend. Vorgeferten bot in einem hiesigen Restaurant ein noch schulpflichtiges Mädchen eine Strobede zum Kauf an, welche die Wirrin auch abnahm und bezahlte mit dem Bemerken, das Kind möge ihr noch zu eine Decke bringen. Die letztere wurde dann an ihren Bestimmungsort gelegt. Nicht lange nachher so brachte das Mädchen eine Decke, die der zuerst verkauften aus Paar gleich und nahm das Geld auch dafür in Empfang. Erst später bemerkte die Hausfrau, daß die erste und die zweite Decke dieselbe war, das Mädchen hatte sie zweimal verkauft.

**Der versunkene Wald.**

In der Nähe des niederrheinischen Ortes Hoffen ist in der letzten Woche eine 15 Morgen große bewaldete Heidefläche allmählich in die Tiefe gesunken; über jener Stelle breitet sich jetzt ein See, und in Jahrtausenden wird man dort vielleicht tief unter der Erde einen zur Kohle versteinerten Wald entdecken. Ueber den Vorgang werden dem „Berl. Tagebl.“ folgende Einzelheiten gemeldet:

Am Montag bereits zeigten sich die Vorzeichen dieser gewaltigen Erdschiebung. In mehreren Dörfern, die rings um die Heideflächen liegen, hörte man ein donnerähnliches Geräusch, das aus der Tiefe der Erde zu kommen schien; auch leichte Erdschütterungen konnten festgestellt werden. Plötzlich begann sich die Erde zu senken, und ein Stück von etwa 10 Morgen Größe löste sich von seiner Umgebung los und sank immer tiefer. Die Senkung geschah ganz gleichmäßig, so daß Birnen und Lannen, die auf dem versinkenden Stück wuchsen, aufrecht stehend in die Tiefe sanken. Die nahezu senkrecht abgedrohten Wände erwiefen sich als sehr wasserreich, und mehrere Quellen ergossen bedeutende Wassermengen in den Kessel, der sich auf diese Art gebildet hatte. Zuerst versickerte das Wasser etwas, dann aber sammelte es sich und erreichte bald eine Höhe von zwei bis drei Metern. Aber auch jetzt versiegten die Quellen noch nicht, und bald verschwand die kleineren Bäume in der Flut und nur die Gipfel der größeren Bäume ragten aus dem See empor. Dann ließ das Steigen des Wassers plötzlich nach, trotzdem der Zutluß in unerminderter Stärke fortdauerte, so daß sich also das Wasser des neuen Sees einen unterirdischen Ausflus gebahnt haben mußte. Aus der näheren und weiteren Umgebung sind Tausende von Neugierigen herbeigeföhrt, die das Wunder anstauten.

Einige Kilometer weiter zeigten sich auf Aedern und Wiesen, die hier gelegentlich sind, die ganz starke Quellen, ein reichender Strom bildete sich im Au, der die ganze Gegend überflutete. Bis nach Bad Steinbeck drangen die Wassermassen, aber so rasch, wie diese Wassermengen gekommen waren, verschwanden sie wieder, da die Quellen sehr bald versiegten. Aber in den neugebildeten See strömen unausgesetzt die neuen Quellen. Eine ganze Anzahl von Geologen ist bereits dort eingetroffen, die das Naturwunder unteruchen und sich bemühen, Aufklärung über den seltsamen Vorgang zu erhalten. Nach den Geologen sind dem Schafgebirge große Mengen von Jodstein vorgelegt; sie vermuten nun, daß starke und unterirdische Wassermengen im Laufe der Zeit diesen Jodstein ausgewaschen haben und dadurch den Erdenkrust vorberereiten. Die Geologen sind auch der Ansicht, daß noch weitere ähnliche Erdschütterungen der Gegend leicht vorkommen können, da die Unterwühlungen größere Ausdehnung haben können. Viele Bewohner aus den umliegenden Dörfern, die im ersten Schrecken geföhrt sind, kehren jetzt wieder in ihre Wohnstätten zurück.

„... Großherzoginns Waldzoffen  
ist ein unbegreifliches  
Unglücks- und Unheil.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

München, 23. April. Bei Probestügen auf dem Flugplatz Schleißheim bei München sind die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Leon Eder von Gernersheim vom 5. Infanterieregiment in Bamberg und Leutnant Hans Schirner vom 11. In-

fanterieregiment in Regensburg bei der Gleitflugübung mit ihrem Otto-Flugzeug schwer verunglückt. Sie hatten die Direkti- on verloren und waren mit Bäumen kollidiert und aus dem Flugzeug hinausgeschleudert worden. Oberleutnant von Ger-

mersheim hat einen einfachen Schädelbruch und schwere Gehirn- erschütterung sowie mehrere Knochenbrüche erlitten. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Leutnant Schirner hat weniger schwere Verletzungen erlitten.

**Allmähliche Befanntschaften.**  
**Befanntschaften.**  
Die Pfasterumlegungen auf der Weihenfels - Leipziger Provinzial- hauffee km 13,029 bis 13,2 sind fertiggestellt. Die Chauffeefradie ist daher für den Verkehr wieder frei.  
Merseburg, den 21. April 1913.  
Der königliche Landrat.  
F. V.  
F. v. v. Wilmowski.

**Befanntschaften.**  
Der Aische- und Schuttabladeplatz an der hinteren Teichstraße (frühere städtische Kiesgrube) wird von Montag, den 28. April 1913 ab als solcher gesperrt.

Als Abladeplatz dient vom genannten Tage an ein am hinteren Gott- hardtsfelde gelegener Schuttabladeplatz an der Giesgrube, mit Zufahrt Giesgrube - Teichweg.

Den Weisungen des, die Aufsicht über den Abladeplatz führenden städtischen Arbeiters ist in Bezug auf Anfuhr, Abladen und Abfuhr Folge zu leisten.

Das Abladen von Schutt und Aische u. auf dem bisherigen Ab- ladeplatze ist von obenbezeichnetem Tage an, gemäß § 19 der Straßen- Polizeiordnung der Stadt Merse- burg, bei Strafe verboten.

Merseburg, den 19. April 1913.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Befanntschaften**  
Die **Abteilung für** zur Wahl der Wahlmänner für die Landtags- wahlen liegen am 24., 25. und 26. April d. J. im Magistrats- bureau (Rathaus) öffentlich aus.

Wer die Aufstellung für unwürdig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der obengenannten drei Tage im Magistratsbureau zu Pro- tocoll geben oder schriftlich anzeigen.

Merseburg, den 22. April 1913.  
Der Magistrat.

**Private Anzeigen**  
**Stadttheater in Halle.**  
Freitag, 25. April, abds. 7 1/2 Uhr: Abschieds-Vorstellung für Fräulein Haus- mann: **Die geschiedene Frau.**

**H. Schnee Nachf.**  
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

**Müllers Hotel Inh. E. Rülke.**  
Sonabend, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr  
**Einziger Lustiger Abend**  
von Tilli Waldorf.  
mit ihrem Lustigen Programm!  
**U. a. Berliner Volkstypen im Kollim!**  
Preise der Plätze im Vorverkauf ermäßigt Sperrst. 1,25 M.,  
1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf. erhältlich im Biergeschäft Herrn  
Frahmet. In der Abendkasse: Sperrst. 1,50 M., 1. Platz 1,10 M.,  
2. Platz 75 Pf. (747)

**Frühjahrs-Kur**  
Zu einer Vadekur ist jetzt die beste Zeit. Rheuma, Gicht, Nervenleiden. Gute Heil- erfolge durch  
**Schmiedberger Moorbäder**  
Russ- u. röm. Bäder  
Nichtennadels, Sauerstoff- Kohlenaurer Bäder.  
Johann Isbad, Merseburg, Johannisstr. 10.  
Von Markt 1 Min. Tel. No. 245.

**Sparkasse**  
nimmt nach Gesuche guter erst- stelliger Hypotheken an. Näheres durch **U. H. 327** Finanzbank Leipzig.

**Gut v. 40 bis 70 Mg.**  
Suche  
Selbstbewirtschaft. zu kaufen.  
Anzahlg. 22 000 Mk. Ausführl. Offert. erb. a. d. Exped. unt. **F. S.**

Die beliebtesten Marken der Margarine-Industrie  
**Lorbeerkrone**  
Hervorragendste, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.  
**Siegerin** Allerfeinste Süßrahm-Margarine, im Geschmack der Molliereibutter am nächsten.  
**Palmato** Pflanzenbutter-Margarine von größter Butterähnlichkeit und feinstem Rufgeschmack.  
Überall erhältlich.  
Alleinige Fabrikanten: A. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
**Karl Tänzler**  
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
**Spezialgeschäft** für **Braut- und Erstlings- Wäscheausstattungen.**  
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259.  
Solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

Merseburg, Reichstr. 7.  
**Welt-Panorama.**  
Die Böhmisches Bäder: Karls- bad, Marienbad, Franzensbad, Ceplik.  
Eine herrliche Reise.

Freitag: Lebensfrischer  
**Gabeljau** 19 Pf.  
Karbonaden 27 Pf.  
Butter-Central-Halle.  
Telel. 469. Entenplan 3.  
Zur Uebernahme u. Ausführung aller Kleinarbeiten, Wandplatt- beläge, bei billigster Berechnung u. bekannter guter Arbeit, empfiehlt sich höchst  
**E. Schmidt,** Dienstverr., Gr. Ritterstr. 33.  
Auch sollen daselbst ein paar moderne, schöne  
**Schmelöfen** neu, sofort äußerst billig verkauft werden.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

**Besonderer Gelegenheitskauf**  
soweit Vorrat reicht.  
— **Neue Frühjahrs-Paletots** —  
von Stoffen englischer Art in den Preislagen 6<sup>90</sup> 9<sup>75</sup> 13<sup>50</sup>  
— **Neue Frühjahrs-Kostüme** —  
von Stoffen engl. Art od. Marine-Cheviot, Jacken teils auf Seide 16- 25- 32-  
**Teleph. 58. Otto Dobkowitz, Entenplan 8.**  
Bitte meine Schaufenster-Anlagen zu beachten.

**Schon beim Kinde**  
soll eine regelmäßige konsequente Pflege und Reinigung des Haares einsetzen. Das Kind ist durch den Verkehr mit Spiel- und Schul- genossen der Verunreinigung und Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Bei regelmässigen Waschungen des Kopfes und Haares mittels  
**Shampoo**  
mit dem schwarzen Kopf wird der Uebertragung von Haarkrankheiten vorgebeugt und durch den Waschprozess zugleich die Zeretzungsprodukte der Haut, sowie der Staub und Schmutz beseitigt und die natürlichen Funktionen der Haare gehoben. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **Shampoo mit dem schwarzen Kopf** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete Mk. 1,20) auch mit **El. Teer-, Kamillen-, Schwefel-, Sauerstoff-, Kräuter-, Lanolin-, Birkenholzwasser- oder Paru- Tannin-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete Mk. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Ge- schäften erhältlich.  
Alleinig. Fabrik.: **Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N. 37.**

**Wollene und Wasch-Kleiderstoffe**  
mit dazu passenden Besätzen.  
Modernste Webarten. Ausserordentlich grosse Auswahl, Neueste Farben. Besonders billige Preise.  
**Brummer & Benjamin, Halle a. S.**  
Grosse Ulrichstr. 22/24.